



Stannern – Gedenken – Erinnern

Liebe Leser und Freunde des Heimatblattes, rufen wir uns noch einmal die Rede von Frau Bürgermeisterin Simone Maiwald ins Gedächtnis, die sie am Mahnmal für die Zivilopfer auf dem Friedhof in Iglau gehalten hat und die sie mit den Worten begann:

„Es ist gut und richtig, dass heute Tschechen und Deutsche gemeinsam hier ... am Massengrab-Mahnmal stehen und gemeinsam einen Kranz niederlegen. Wir haben doch in den letzten 80 Jahren immer wieder erfahren, was für eine Kraft eine gemeinsame Erinnerung in sich trägt. Wir erinnern uns des unmenschlichen Terrors und der unfassbaren Zahlen von mehr als 60 Millionen Opfern des 2. Weltkrieges. Wir sind uns sehr bewusst, dass es Deutsche waren, die mit diesem unmenschlichen Krieg ganz Europa in den Abgrund gerissen haben. Und wir sind uns sehr bewusst, dass wir eine besondere Verantwortung tragen hinsichtlich des Miteinanders, des Zusammenhalts und des friedlichen Ausgleichs von Interessen innerhalb Deutschlands und innerhalb Europas. Wir erinnern uns heute aber auch der unmenschlichen Vertreibung des deutschsprachigen Teils der Iglauer Stadtbevölkerung am Ende des Krieges, durch die vor allem Kinder zu Tode gekommen sind.

Wir stehen hier und erinnern an all die Verletzungen aller zivilisatorischer Regeln während des 2. Weltkrieges und der folgenden Zeit. Wir erinnern daran im Namen der Humanität, im Namen der Gleichheit und der Würde, aller Menschen. Im Namen der Menschenrechte, die uns verpflichten und leiten und für deren Geltung wir eintreten – genau dafür stehen wir hier. Hier ist einer der Orte, an denen wir schmerzhaft und intensiv empfinden, dass die Toten für die Lebenden eine Verpflichtung sind. Versprechen wir uns, dass wir alles tun, um ein menschenwürdiges und friedliches Leben in Freiheit und Demokratie für alle zu ermöglichen und zu beschützen“.

Und genau deswegen stehen wir auch in Stannern auf dem Friedhof, an der 2016 errichteten Gedenkstätte, stehen wir auf den Friedhöfen, an den Gräbern unserer Lieben, jetzt dann im November, an Allerheiligen, Allerseelen, am Totensonntag. Wir denken an all das Leid das Tschechen und Deutsche sich gegenseitig zugefügt haben, das Leid, das wir, bzw. unsere Eltern, unsere Großeltern, unsere Geschwister, unsere Verwandten und Freunde nach Kriegsende erlitten haben, durch die

Vertreibung, durch die unmenschliche Behandlung in den Lagern und insbesondere im berüchtigten Lager in Stannern, dem Ort, der davor vielen Heimat war. Gerade deswegen tut es so gut, jetzt in Stannern (und in Iglau, in den Dörfern unserer Heimat) von Freunden empfangen zu werden und dass auch die Marktgemeinde Stannern selbst, vertreten durch die Vizebürgermeisterin, Frau Kristýna Vostálová, an unserer Gedenkveranstaltung teilnimmt.

Und wir stehen auf dem Friedhof in Stannern, auf all den Friedhöfen, in deren Mauern sich die Gräber unserer Lieben befinden, um zu danken für all das, was sie im Leben für uns getan haben, welche Opfer sie für uns gebracht und mit welcher Liebe sie uns als Großeltern, als Eltern, als Familie umsorgt und was sie für uns geschaffen haben, um uns ein möglichst angenehmes und sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Denn auch das ist wichtig: dass wir uns dessen bewusst sind, was unsere Eltern, Großeltern und Verwandten geleistet haben im Leben, oftmals unter eigenen Entbehrungen und bei „Null“ beginnend, mit dem Ziel, dass „es den Kindern einmal besser geht im Leben“. Leider scheint dieses Bewusstsein, dieses Dankbarsein offenbar bei etlichen Nachkommen abhandengekommen zu sein. Allzu oft muss das Heimatblatt bedauernd zur Kenntnis nehmen, dass die Hinterbliebenen zwar, manchmal nur wenige Stunden nach dem Tod des Grenzbotebezieher – als gäbe es in dem Moment nichts Wichtigeres – die Kündigung des Abonnements mitteilen, aber einen selbst noch so kleinen Nachruf ablehnen, man muss es leider wohl so sehen, kein Wort des Dankes und der Erinnerung wünschen. Es kann natürlich daran liegen, dass man selbst schon zu Lebzeiten gewünscht hat: „bloß keinen Aufwand, ich will niemandem zur Last fallen und schon gar nicht nach dem Tod, ein möglichst anonymes Urnengrab, das genügt“. Schade, denn ist ein Wort des Dankes und „a Brecke Erinnerung die ihre bleibt“ wirklich eine Last? Doch zurück zum Thema:



v.li.n.re.: Alena Velika, Peter Tenschert, Pfr. Jiří Buchta (alle vordere Reihe)

Wieder war es Pfarrer Jiří Buchta, der herzlich begrüßte und die Gedenkveranstaltung eröffnete und – weil er nicht gut singen kann, wie er zu verstehen gab – den Text eines Marienliedes vorlas, bevor er in den Fürbitten auch um Frieden bat für die Toten sowie für alle

Lebenden und ganz besonders für die Menschen in der Ukraine. Die Lesung wurde von unserem Bundesvorsitzenden vorgetragen. Der Text aus einem Brief des hl. Apostel Paulus an die Korinther erinnert: „Die Posaunen werden erschallen und die Toten werden auferstehen. Dann erfüllt sich das Wort: Tod, wo ist dein Sieg, Tod wo ist dein Stachel? Der Satz, mit dem auch die Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu Christi gefeiert wird. Abschließend las Peter Tenschert, auf Bitten von Pfr. Buchta auch den Psalm 130: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhöre mein Rufen ...“



Nun war es Stanners Vizebürgermeisterin, Frau Vostálová, die begrüßte und an Sinn und Zweck des Gedenkens erinnerte, indem sie ausführte:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, Gestatten mir, Sie im Namen des Rathauses in Stonařov willkommen zu heißen.

Wir haben uns hier auf dem Friedhof getroffen, um uns an die Bürger zu erinnern, die Nöte, Schmerzen und Schrecken des Krieges und der Zeit danach erlebt haben.

Die Ereignisse, die unsere Vorfahren in unserem Dorf erlebt haben, dürfen niemals vergessen werden. Die Erinnerung muss bleiben. Sie muss uns, unseren Kindern und künftigen Generationen Mahnung und Ansporn bleiben.

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass wir uns öfter an die Schrecken des Krieges erinnern müssen, um dabei zu erkennen, wie unbeschwert und friedlich es ist, in Frieden und ohne Schmerz zu leben, ohne Angst um unsere Lieben. Und dass es immer die einfachen Menschen sind, die in Kriegen die größte Angst erleben: Mütter und Frauen, die um ihre Männer und Söhne, um ihre Kinder fürchten. Und Männer, Soldaten, die in Kriegen ihr Leben riskieren.

Lassen Sie mich mit den Worten des verstorbenen Pfarrers Dieter Lang schließen:

Versöhne dich, wenn nötig, mit den Toten unserer gemeinsamen Geschichte. Sie werden dir keinen Schaden mehr zufügen. Und es wird Ihnen Ruhe und Frieden bringen. Niemand, der die Toten nicht achtet, kann im Herzen glücklich sein.

Ich wünsche uns allen, dass uns Frieden und Ruhe bis ans Ende unseres Lebens, des Lebens unserer Kinder und zukünftiger Generationen begleiten“.



Bundesvorsitzender Peter Tenschert erinnerte in seiner Rede nicht nur an die mit Krieg und Vertreibung sowie mit der Errichtung der Gedenkstätte in Stannern verbundenen Jahrestage, sondern auch an den wohl sehnlichsten Wunsch der Menschen, nämlich dem Wunsch nach Frieden und zitierte jedoch zunächst aus einem Büchlein von Pfarrer und Landsmann Franz Pitzal. Die Rede im Wortlaut:

„Verehrte Anwesende, ich habe heute ein kleines Büchlein mitgebracht mit dem Titel: Menschlichkeit schafft Frieden. Verfasst hat es Franz Pitzal. Er hat es mir geschenkt, als ich ihn vor einigen Wochen traf. Pfarrer Pitzal wurde 1936 in Iglau geboren. Nach der Vertreibung wurde er Priester und leitete bis zu seinem Ruhestand eine katholische Kirchengemeinde in Renningen im Großraum Stuttgart, wo ich zu Hause bin.

Pfarrer Pitzal versucht Wege aufzuzeigen, wie wir in Krisenzeiten etwas mehr an Zuversicht, Freude und Zufriedenheit erreichen können. Er zitiert den am Ostermontag verstorbenen Papst Franziskus: „Es gibt keinen sehnlicheren Wunsch aller Menschen als den nach Frieden. Doch das trügerische Gespenst des Krieges hat sich erneut einen Weg gebahnt.“ Wir sollen den Weg des Friedens gehen, sonst droht Zerwürfnis, Unfrieden und Gewalt. Den Weg des Friedens zu gehen, bedeutet eine ständige Herausforderung für uns alle. Denn im Krieg gibt es keinen Gewinner, so schreibt Pfarrer Pitzal in seinem Büchlein.

80 Jahre nach Kriegsende gedenken wir heute aller Opfer des Kriegs und der Gewaltherrschaft. Wir denken auch an die, die in der Nachkriegszeit 1945 und 1946 ums Leben kamen und namenlos auf diesem Friedhof ruhen. Wir sind dankbar, dass die Namenlosen hier eine letzte würdige Ruhestatt finden durften.

Nächstes Jahr im Juni (2026) wird es 10 Jahre her sein, dass es diese Gedenkstätte gibt. Letztes Jahr, am 27. September 2014, jährte es sich zum 10. Mal, dass der Kreuzweg neu angelegt wurde. Damals rief unser unvergessener Pfarrer Dieter Lang zu Miteinander und Versöhnung auf. Dieser Aufruf hat bis heute nichts von seiner Aktualität verloren! Wir brauchen die Vergangenheit, um zu lernen. So erkennen wir, was sich keinesfalls wiederholen darf, beispielsweise Flucht, Vertreibung, Krieg. Mir ist bewusst, dass wir einen Krieg, wie jetzt der völkerrechtswidrige Angriff Russlands auf die Ukraine nicht verhindern können.

Wir können aber aufmerksam und sensibel im Alltag reagieren, wenn ein Vertriebener, Flüchtling oder jemand aus unserem persönlichen Umfeld in Not geraten ist und dringend Hilfe braucht.

Alle Opfer, die hier ihre letzte Ruhe fanden, sind uns Mahnung. Mahnung zu Versöhnung und Ausgleich. Lassen wir also nicht nach in unserem Bemühen um Frieden, den wir alle so dringend brauchen!“

Das Foto zeigt Peter Tenschert bei seiner Rede, die von Alena Veliká (li. vorne) übersetzt wurde. Hinten rechts ist der Trompeter zu sehen, der die Zeremonie der Kranzniederlegungen durch Vizebürgermeisterin Kristýna Vostálová und BV Peter Tenschert musikalisch einleitete bzw. begleitete.



Horst Zeizinger, vor ihm v.li.n.re.: Marie Křišková (Tochter von Minni Musilová), Rita Zeizinger, Annelore Zimmermann, hinter ihm: Franz Höfer

Nach einem Moment der Stille machten sich die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung auf dem Weg hinüber zum Kreuzweg. Hier las Horst Zeizinger aus der von Pfarrer Dieter Lang erstellten Broschüre zur Einweihung des neu errichteten und gestalteten Kreuzweges (27.09.2014), mit Texten für alle 14 Stationen, den Eröffnungstext, in dem es u.a. heißt: „Warum ein Kreuzweg, was bedeutet er? Vor vielen Jahrhunderten wollten die Christen nach Jerusalem pilgern, um an den Stätten des Leidens und Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi ihren Glauben zu stärken. Die großen Entfernungen, die Gefahren des weiten Weges, kriegerische Auseinandersetzungen und auch die Herrschaft über die heiligen Orte durch den Islam, verhinderten dies zunehmend. Also errichtete man zuhause einen Kreuzweg, den man dann betend und meditierend ging ... Der Kreuzweg ist die Geschichte des einzelnen Menschen, der Weg unseres Dorfes, der Weg unserer Völker, ja, der Weg der Geschichte ... Lasst uns aufstehen und die Stimme erheben wo Unrecht geschieht und des Menschen Würde verletzt wird, damit die Wahrheit nicht unter die Räder kommt.“

Bekanntlich ist Pfr. Lang leider nur wenige Tage nach der Einweihung des Kreuzweges, durch ihn und Pfarrer Pavel Horký (†), am 9. Oktober 2014 verstorben. Der ursprüngliche Kreuzweg war nach 1945, in der kommunistischen Zeit zerstört worden. Die in die Steinkreuze der 14 Stationen eingelassenen Bilder sind von einer regionalen Künstlerin nach eigener Vorstellung gestaltet und zeigen ein jeweils zur Station passendes, „Muster“ aus dem „Sternenregen“ (Meteoriten-Steinschlag), der 1808 über Stannern und über andre Gebiete (z.B. Nördlinger Ries) niederging. Im Museum im Obergeschoss des Dorfgemeinschaftshauses von Stannern sind kleine Meteoriten-Steinbrocken zu sehen.

Stannern – Begegnungen – Freundschaft



Das gesellige Treffen im Saal des Gemeindehauses eröffnete der Mädchenchor der Grundschule von Stannern, unter der Leitung von Lehrerin Veronika Čermáková, mit fröhlichen Liedvorträgen. Bei Kaffee und Kuchen und später noch bei Schnitzel und Kartoffelsalat wurde heftig getratscht und der Musikkapelle, verstärkt durch Sängerin Alena Veliká (jun.), die Tochter von Pavel und Alena Veliky, reichlich Applaus gespendet.



Musik und Gesang – vom Feinsten, wie am Applaus zu erkennen war



Blick auf eine der „Tafelrunden“



Zwischen Kaffee und Abendessen wurden Gastgeschenke übergeben, von der Marktgemeinde Stannern und von unserer Gemeinschaft an Stannerns Vizebürgermeisterin. Herrn Bürgermeister Šulz, der leider erkrankt war und nicht am Treffen teilnehmen konnte, wurden Genesungswünsche übermittelt.



*Das größte Geschenk: Die Freundschaft.
V.li.n.re.: GF Jörg Gerspach, BV Peter Tenschert, Horst Zeizinger, Pavel Velik, Ladislav Plavec.*

Zum Schluss gilt es der Gemeinde Stannern und unseren Freunden, allen voran Alena Velika und Ladislav Plavec und den Helferinnen und Helfern ein ganz großes Dankeschön dafür zu sagen, dass sie dieses Mal nicht nur die Organisation der Gedenkveranstaltung und des Treffens, sondern auch alle Kosten übernommen haben. Eine großartige Geste der Freundschaft!



Gegen 20:00 Uhr machte man sich auf den Weg zurück nach Iglau und war rechtzeitig zurück, um den Fackelzug der Berghäuer noch zu erleben, bzw. den Abschluss des Fackelzuges im Smetana-Park, bei der Hl. Geist-Kirche, wo es noch eine kleine Feuer-Schau, die Abschlusskundgebung zur Eröffnung des Stadtfestes und vor allem ein fantastisches Konzert einer regionalen Big-Band gab (Fotos). Ein passender Abschluss für diesen erlebnisreichen Freitag.

Gedenktage – Stadtfest – Miteinander



Nachdem Angelika Seubert (Foto) – Mitglied der ehrenwerten Withelm-Familie – (endlich) das Tor zum Iglauer Rathaus freigegeben hat (oder wurde sie durch den ohrenbetäubenden Kanonendonner verscheucht?), konnten die honorablen „Senatoren“, darunter so illustre wie hochangesehene Mitglieder, wie z.B. die Iglauer Bürgermeister, Bürgermeister a.D. Rainer Domberg (Heidenheim), BV-Stellvertreter Hans Nerad, unter Führung des Primators der Stadt Jihlava, Oberbürgermeister Petr Rýška, das Rathaus verlassen und hinaus-schreiten auf den respektablen Marktplatz, um den sich bereits das Volk von Iglau, die große Zunft der Berghäuer und u. a. auch die Gruppe der Gedenktagefahrt-Teilnehmer versammelt hatte.



Sogleich, nach den Salutschüssen der Stadtgarde, verkündete der „Herold“ die Eröffnung des Stadtfestes. Das Volk tat daraufhin mit Jubel und lautem Geklat-sche seine Freude kund. Besonderer Jubel brach unter den Gedenktagefahrt -Teilnehmern aus, als direkt hinter der Gruppe der Senatoren – eine besondere Ehre – die Trachtenträgerinnen und -Träger aus der Sprach-insel auf- (und dann auch im Festzug mit-) marschier-ten. War bereits vor der Eröffnung Bundesvorsitzender Peter Tenschert in einem kleinen Interview vorgestellt und befragt worden, so wurde dieses Mal auch die ge-samte Gruppe der Trachtenträger als „Iglauer“ in aller Ausführlichkeit auf dem Podium des Hauptplatzes vorgestellt (siehe Titelfoto Grenzboten-Ausgabe Aug./Sept.) und auf die deutsche Geschichte der Stadt Jihla-va, damals noch Iglau, hingewiesen. Genauso wie die danach im Einzelnen vorgestellten Gruppen der Berg-häuer, erhielten auch unsere Trachtenträgerinnen und Trachtenträger den gebührenden Applaus.



Im Festzug wurden auch die neuen Glocken für das Johannes-Kirchlein mitgeführt